

PORTRAIT CHAGALL

ANN-KATRIN HAHN

11 Das Leben als Kunstwerk

CHAGALLS LITERARISCHE AUTOBIOGRAFIE *MA VIE* UND
DIE RADIERUNGEN ZU *MEIN LEBEN*

MARKUS MÜLLER

55 Marc Chagall

WIE WACH IST DIESER TRÄUMER

Katalog

119 DIE ERTRÄUMTE HEIMAT

133 QUELLEN DER FANTASTIK

143 DIE GETRÄUMTE BIBEL

189 SPIEGELUNGEN DES KÜNSTLERS

201 »PARIS, MEIN ZWEITES WITEBSK«

214 Liste der ausgestellten Werke

228 IMPRESSUM



ANN-KATRIN HAHN

Das Leben als Kunstwerk

CHAGALLS LITERARISCHE AUTOBIOGRAFIE *MA VIE* UND
DIE RADIERUNGEN ZU *MEIN LEBEN*

» **M**arc Chagall ist der Erzpoeet unter den Malern des 20. Jahrhunderts, der Mythenerzähler«, urteilte der Kunsthistoriker Wieland Schmied im Jahr 1976 und resümierte damit die bisherige Kunstkritik, die seit dem Durchbruch des Künstlers in der Beschreibung seines Werks stets das »literarische Moment« besonders betont hatte. Chagalls als lyrisch empfundene Bildkompositionen waren in der Tat eine Besonderheit zu einer Zeit, in der die Künstler eher darum bemüht waren, das Erzählerische aus ihren Bildern zu verbannen. Der Biograf und Schwiegersohn des Künstlers Franz Meyer hatte den Grund hierfür in seiner Monografie wie folgt beschrieben: »Das Fluidum des Poetischen in allen diesen Werken hat seinen Ursprung in Chagalls eigener Bilddichterkraft.«²

Wie sein Zeitgenosse Pablo Picasso suchte Chagall vor allem in jungen Jahren gezielt die Nähe zu Literaten. Der Spanier hatte zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts auf dem Montmartre seine »Bande à Picasso«, bestehend aus Max Jacob, André Salmon und Guillaume Apollinaire (weitere kamen und gingen), um sich geschart, und an die Tür seines Ateliers im Bateau-Lavoir schrieb er mit blauer Kreide »Au Rendezvous des Poètes«. Marc Chagall lebte und arbeitete von 1912 bis 1914 in »La Ruche«, einem baufälligen Künstlerhaus im 15. Pariser Arrondissement. Doch anstatt sich den zahlreichen russischen und polnischen Juden, die die größte Gruppe unter den Künstlern im »Bienenstock« ausmachten, anzuschließen, knüpfte er eine enge Freundschaft zu dem welt- und sprachgewandten Schweizer Schriftsteller Frédéric Louis Sauser, alias Blaise Cendrars (1887–1961). Ihm zeigte der Künstler als Erstes seine großen Kompositionen aus dem Jahr 1911, und sie fanden gemeinsam prägnante Titel für diese.³

Chagall war aber nicht nur mit Schriftstellern befreundet, er schrieb selbst sein Leben lang sowohl Gedichte⁴ als auch Prosa, zunächst auf Russisch, später auch auf Jiddisch und Französisch.⁵ Seine Muttersprache war Jiddisch, das er und seine Geschwister mit den Eltern sprachen. Unter sich und auf der Straße unterhielten sie sich aber auf Russisch. Im Alter von sieben Jahren besuchte Chagall zunächst den Cheder, die jüdische Elementarschule. Dort erlernte er die hebräischen Schriftzeichen und die hebräische Sprache nach dem Text des Tanach. Nach dem Abschluss wechselte er als 13-Jähriger an die städtische Schule – seine Mutter hatte hierfür den Lehrer bestochen, denn offiziell waren Juden von dem Besuch der Schule ausgeschlossen –, in der der Unterricht in russischer Sprache erteilt wurde. Für den Künstler kam dies einem Erweckungslebnis gleich: »Ich hatte kaum gelernt, mich in Russisch auszudrücken, da fing ich schon an, Verse zu schreiben. Als ob ich sie ausatmete.«⁶ Das herausragende Werk dieses literarischen Œuvres sind seine Lebenserinnerungen mit dem Titel *Ma vie*,⁷ die der Künstler im Alter von 37 Jahren erstmalig veröffentlichte. Chagall selbst betrachtete sie als seinem bildkünstlerischen Schaffen ebenbürtig: »Diese Seiten haben dieselbe

La ville était en feu... Le quartier
de pauvres juifs



on a transporté le lit et le
matelas, la mère et le bébé à ses
pieds dans un lieu sûr, à l'autre
bout de la ville

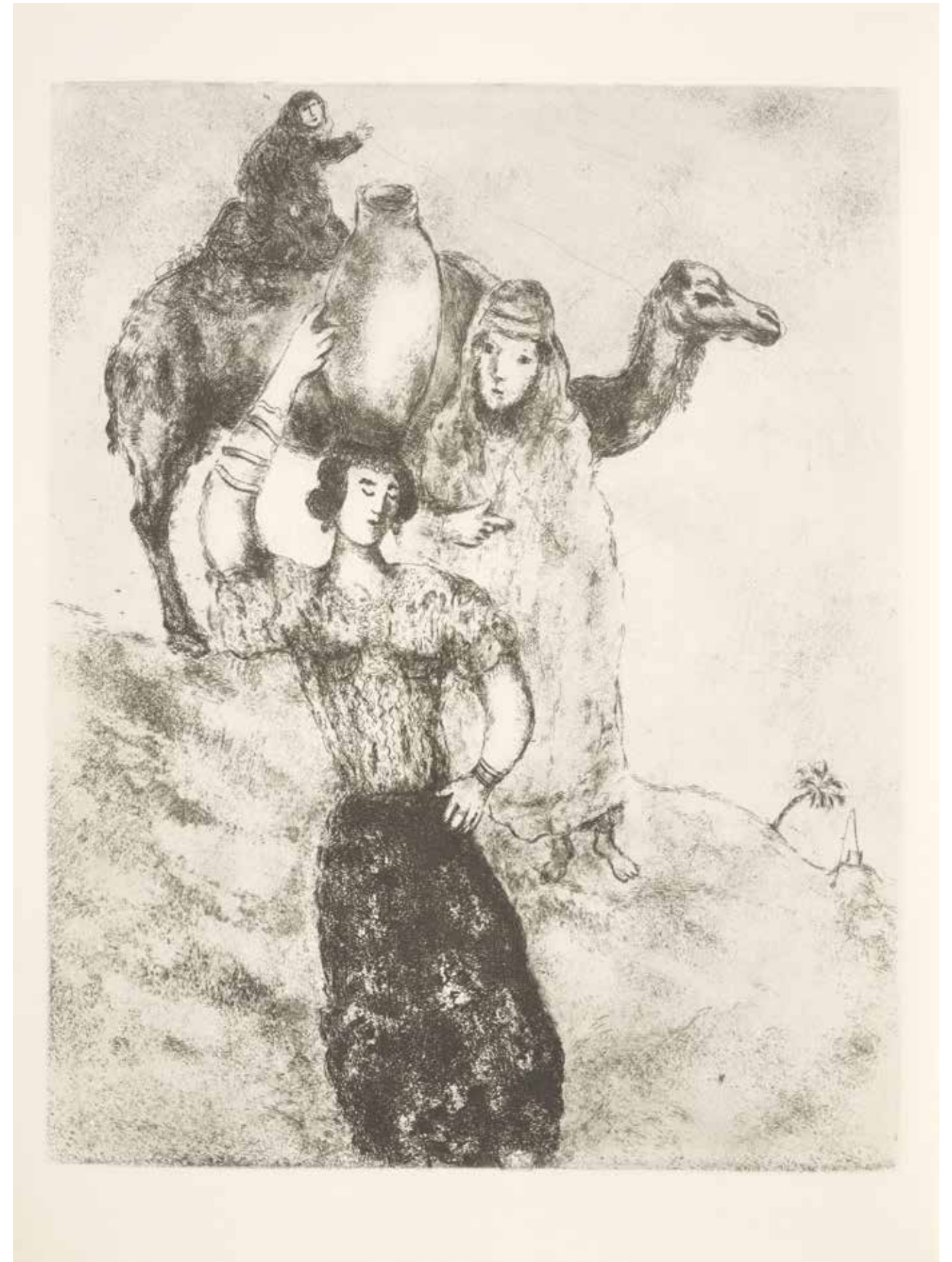


Mais, avant tout, je suis
mort-né.

Voici Max Jacob. il ressemble
à un juif.
il m'apparaissait ainsi à côté
d'Apollinaire. Un jour, nous
sommes allés ensemble dîner
non loin de "la Roche".
Je n'étais pas bien sûr qu'il
eut seulement quarante sous
dans sa poche.







»Das Land, das die Wurzeln meiner Kunst genährt hat, war Witebsk, aber meine Kunst braucht Paris, wie ein Baum Wasser braucht.« Diese Aussage tätigt Chagall 1922, als er endgültig Russland verlässt, um sich nach einem längeren Zwischenaufenthalt in Berlin dauerhaft in Paris niederzulassen. 1941 flieht der Künstler mit seiner Familie vor den Nationalsozialisten über Lissabon ins amerikanische Exil. 1947 kehrt der inzwischen verwitwete Künstler nach Frankreich zurück.

Unter dem Titel *Dank an Paris* stellt Chagall 1954 eine Folge von Farblithografien vor, die der französischen Hauptstadt gewidmet sind. Für den aus dem Exil zurückgekehrten Künstler ist die Stadt im wahrsten Sinne des Wortes »pittoresk«, wenn er ausführt: »Paris, das ist ein schon gemaltes Bild. In Amerika muss man das Bild erst malen.« So ist die Bildserie *Dank an Paris* eine euphorische Wiederbegegnung mit der Stadt, in der er als junger Künstler seine prägenden Eindrücke empfangen hat. Exakt zu identifizierende Pariser Plätze und berühmte Gebäude werden hier kompositorisch mit schwebenden Gestalten und Tieren verwoben. Durch diese Überblendungen und Kombinationen schafft Chagall eine Atmosphäre des Traumhaften und Fantastischen.

André Breton, Kopf der Pariser Surrealistenbewegung, schreibt über die Verdienste Chagalls, er habe »den Gegenstand von den Gesetzen der Schwerkraft und der lastenden Masse befreit, um die Schranken zwischen den verschiedenen Elementen und Hoheitsgebieten niederzureißen«, und spricht von dessen »schlafwandlerischen« Bildern. Chagall wehrte sich zeitlebens gegen das ihm verliehene Etikett eines »Traummalers«. »Man spreche also nicht mehr, was mich betrifft, von Zaubermärchen, von dem Phantastischen, von Chagall, dem fliegenden Künstler. Ich bin ein Maler, der unbewusst bewusst ist«, hat er ausgeführt. Bildfindung und Motivik folgen nach seiner Auffassung immer kompositorischem Kalkül. Erklärtes Ziel der Surrealisten ist die künstlerische Freilegung der verborgenen Kräfte des Traumhaft-Unbewussten unter weitestgehender Ausschaltung der Vernunftkontrolle. In Abgrenzung hierzu betont Chagall, die vordergründige Unlogik seiner Bildwelt sei mit künstlerischer Logik und Berechnung geschaffen worden.

»PARIS, MEIN ZWEITES WITEBSK«

